

Der Menschensohn ein Herr über den Sabbat

20. Sonntag nach Trinitatis

Und es begab sich, dass er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat. Markus 2,23-28

Können wir diesem Abschnitt irgendetwas für uns selber entnehmen? Ist für uns als Christen der Sabbat oder das Einhalten des Sabbat-Gebotes überhaupt noch ein Thema? Vermutlich begehen zumindest wir, die wir Kirchgänger sind, den Sonntag auf irgendeine Weise als Ruhetag, als weitestgehend arbeitsfreien Tag jedenfalls und dieses auch mit Blick auf das Feiertags- oder Sabbatgebot.

Das Halten des Sabbats als eines arbeitsfreien Ruhetags – in der Schöpfungsgeschichte heißt es: *"Gott ruhte am siebenten Tag von all seinen Werken, die er gemacht hatte, und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn"* – war und ist für die Juden auf alle Fälle von außerordentlicher Bedeutung. Schon in der antiken Welt galten die Juden unter den anderen Völkern aus zwei Gründen als eigentümlich oder besonders: wegen der Beschneidung und wegen des Sabbats. Und für sie selbst galt zunehmend die Annahme, die sie nicht aus den heiligen Schriften hatten, die schließlich aber volkstümlich wurde: Wenn einmal alle Juden den Sabbat tatsächlich hielten, so würde der Messias kommen und richtete auf der Erde das Friedensreich auf. Im Übrigen ist schon nach dem 2. Mosebuch die Missachtung des Sabbat mit schwersten Strafen zu ahnden: *"Wer [den Sabbat] entheiligt, der soll des Todes sterben. Denn wer eine Arbeit da tut, dessen Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk. Sechs Tage soll man arbeiten; aber am siebenten Tag ist der Sabbat, die heilige Ruhe des Herrn. Wer eine Arbeit tut am Sabbattag, soll des Todes sterben."* (Ex 31,14f.)

Die Christen (genauer wäre zu sagen: die nichtjüdischen Christen) haben bereits in frühkirchlicher Zeit den für sie eigentümlichen Feiertag, nämlich den ersten Tag der Woche, den Sonntag, den Auferstehungstag Christi, mit dem Sabbat vermischt oder gekoppelt, und so beziehen denn auch bis heute die meisten Christen das Sabbat- oder Feiertagsgebot (das deutsche Wort "feiern" bedeutet ja im Übrigen wie in "Feierabend": innehalten oder aufhören mit der Arbeit) auf den Sonntag. Hinzu kommt, dass seit Januar 1976 aufgrund einer Empfehlung der "Internationalen Organisation für Normung" eine gewisse Verwirrung – oder wenn wir so wollen: "Christianisierung" der Woche besteht. Diese Empfehlung lässt nämlich die Woche statt mit dem Sonntag mit dem Montag beginnen (so dass also auch der Mittwoch gar nicht der Tag "mitten in der Woche" mehr ist). Entsprechend werden seither die Kalender gestaltet, und man kann auch gelegentlich am Sonntagmorgen im Radio hören, dass der Sprecher nicht einen "schönen Sonntag", sondern ein "schönes Wochenende" noch wünscht. Die Vereinigten Staaten von Amerika, Israel und die arabischen Länder, China und Japan haben sich allerdings im Unterschied zu der Bundesrepublik und den meisten europäischen Staaten dieser Empfehlung nicht angeschlossen.

Sofern sich jedenfalls die Christen an die Zehn Gebote gebunden noch fühlen, verstehen sie, ohne sich inzwischen noch weiter Gedanken zu machen, unter *"Du sollst den Feiertag heiligen!"*: Du sollst am Sonntag nicht arbeiten!

Ursprünglich dürfte ja die Frage für einen Christen allenfalls lauten: Gilt das Ruhegebot am *S o n n a b e n d* auch noch für mich? Für die "Sieben-Tage-Adventisten" verhält es sich in der Tat so, aber die Großkirchen orientieren sich hier an Paulus, der in der Beobachtung der Feste und Tage eher eine gesetzliche und damit kleingeistige *B e h i n d e r u n g* der Freiheit des Glaubens erblickte: *"Ihr haltet Tage und Monate und Feste und Jahre. Ich fürchte für euch, dass ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe."* (Gal 4,10f.) Oder später und etwas milder: *"Einer hält einen Tag höher als den andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss!"* (Röm 14,5) Wobei der letzte Satz aber auch meinen könnte: Jeder habe ein begründetes *U r t e i l* darüber! Und dann würden wir zugleich wieder bei einem versprengten Jesuswort sein, das sich nur in einer einzigen Handschrift des Lukasevangeliums findet und das man auch die Cambridge-Perikope nennt: *"Am selben Tag sah Jesus jemanden am Sabbat arbeiten. Er sagte zu ihm: 'Mensch, wenn du weißt, was du tust, bist du selig! Wenn du es aber nicht weißt, bist du verflucht und ein Übertreter des Gesetzes.'"*

Jesus hatte auf alle Fälle ein differenziertes Verhältnis zu den Geboten und Vorschriften seiner angestammten jüdischen Religion, und wenn wir einerseits bemerken, dass er sich an bestimmte Gebräuche oder Vorschriften hält – wir brauchen nur an das Passamahl etwa zu denken – und andererseits, dass er sich, insbesondere über Vorschriften zum Sabbat, hinweg-setzt, so müssen wir sagen: Er hat, ähnlich wie wir es bei Paulus ausgedrückt fanden, ein freies Verhältnis dazu. Wie er überhaupt auch zu den heiligen Schriften seines Volkes und seiner ursprünglichen Religion ein freies Verhältnis bekundet. Aus der Bergpredigt kennen wir sein *"Ich aber sage euch"*, und grundlegend hat er sich in der Sache auch so einmal geäußert: *"Jeder Schriftgelehrter, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist [und Entsprechendes gilt ja vor allem bereits für ihn selbst], gleicht einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt."* (Mt 13,52) Man muss nicht alles Alte verdammen, nur weil es alt ist; und man muss auch nicht alles Neue begrüßen, nur weil es neu ist. Man muss aber genauso nicht alles Alte verehren und beibehalten, nur weil es alt ist, und nicht alles Neue ablehnen, nur weil es ungewohnt ist. Wem sich Gottes innerstes Herz aufgetan hat, der findet dieses Herz in Altem wie Neuem, aber er *b e u r t e i l t* auch Altes wie Neues nach diesem Herzen und kritisiert, d. h. verwirft und bestätigt entsprechen. Und in diesem Sinne ist allerdings der *"Menschensohn"* [wir könnten jetzt auch allgemein der *G o t t e s m e n s c h* sagen] *"ein Herr über den Sabbat"*.

D. h. aber gleichzeitig auch: Jesus muss sich mit seinem Evangelium nicht wie ein Elefant im Porzellanladen benehmen, sondern er kann in großer Ruhe *a r g u m e n t i e r e n*. Die Eiferer finden wir immer nur auf der anderen Seite, und sie werden unter Umständen auch auf eine Weise *"vergrellt"*, dass sie schließlich nach dem Leben ihm trachten. In unserem Abschnitt argumentiert Jesus, dass es nicht etwa herbeigezogene Gründe nur gibt, um den Sabbat zu brechen, sondern dass auch die alte heilige Schrift schon selbst davon weiß bzw. dass auch die von seinen Gegnern wie auch von der heiligen Schrift selbst unangegriffenen Helden der Vorzeit sich gegen bestehende Gebote vergingen. Und weshalb konnten oder durften sie das? Weil, so spitzt es Jesus nun zu, das Sabbatgebot nicht den Sinn hat, die Menschen zu *k n e c h t e n*, ihren Gehorsam zu erproben oder dergleichen, sondern weil es gut für sie selbst ist, weil es ihnen eine *W o h l t a t* sein will: *"Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen."* Es tut uns gut, alle sieben Tage einmal zu ruhen – und gerade auch alle sieben Tage! Dieser Rhythmus, den es auch neben und vor Israel gab, hat sich gewissermaßen einfach bereits durch die *E r f a h r u n g* bewährt, und nachdem die Französische Revolution 1793 bzw. rückwirkend ab 1792 eine Zehntagewoche eingeführt hatte, kehrte Napoleon bereits ab 1806 zur Siebentagewoche zurück. Der Revolutionskonvent selbst hatte im Übrigen auch zuvor schon feststellen müssen, dass sich eine Zeiteinteilung des Jahres wie auch des Tages nach dem für vernunftgemäß gehaltenen Dezimal-System praktisch nicht durchführen ließ.

Was für ein religiöser Mut aber gehörte für Jesus dazu, ein Gottesgebot überhaupt auf seine Nützlichkeit für den Menschen hin zu betrachten! Wir können uns davon vermutlich gar keine Vorstellung mehr machen! Wir können heute nur rekonstruieren, dass – neben dem Anspruch, Sünden an Gottes Statt zu vergeben – gerade seine Kritik des Sabbatgebotes Jesus am Ende um das Leben gebracht hat.

Indessen muss für uns Christen – trotz der immer wieder einmal aufflammenden Diskussionen um Geschäftsöffnungen am Sonntag – der Sabbat oder der regelmäßige Ruhetag gar nicht ein brennendes Thema mehr sein. Für den Sabbat, den "Samstag", den Sonnabend sollte für uns einfach nur gelten, was wir soeben von Jesus und von Paulus her auseinandergesetzt haben: Lassen wir uns seine Wohltat gefallen, aber machen wir aus der Einhaltung der Ruhe nicht ein religiöses Gesetz, nicht eine persönliche Verpflichtung – und lassen im Übrigen den Staat an diesem Punkt machen, was er eben nun macht; wir werden ihn da, es sei denn wir haben ein entsprechendes Amt, ohnehin nicht beeinflussen können. Lassen wir schließlich sogar diese gewisse Ineinsmischung von Sabbat und Sonntag, wie sie sich bereits in frühen Zeiten der Kirche eingestellt hat, in Geltung auch bleiben!

Die für uns viel dringlichere Frage ist: Wie halten wir es mit dem Sonntag als dem Auferstehungstag Christi, als der Grundlegung einer ganz neuen Existenzart für uns, als der unumkehrbaren Eröffnung von etwas, das wir als das Reich Gottes bezeichnen? Es versteht sich von selbst, dass wir über das Begehen des Sonntags keine Äußerung von Jesus selbst finden können. Wir finden solche Äußerungen aber auch nicht bei den Aposteln, und ein regelmäßiges Begehen des Sonntags als des "Herrentags", des Tags Christi also, ist auch erst etwa siebenzig Jahre nach dem Tod Jesu belegt. Wir finden von daher in der Bibel auch nichts über den Gottesdienstbesuch etwa. Aber wir finden etwas, das gleichwohl in dieser Beziehung von Gewicht und Bedeutsamkeit ist, einige Verse nämlich im Brief an die Hebräer: *"Lasst uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander acht haben, uns anzureizen zur Liebe und guten Werken, und nicht unsere Versammlungen verlassen, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das umso mehr, je mehr ihr seht, dass sich der Tag naht."* (10,23-25) Wäre denn etwa nicht der Sonntag der Tag der Versammlung? Und "pflegen", d. h. kultivieren denn etwa nicht immer noch viele – um nicht zu sagen: inzwischen die meisten – den "Brauch", nicht zur Versammlung zu gehen! Vielleicht aus verständlichen und nachvollziehbaren Gründen! Vielleicht, weil sie dort einen "Anreiz zur Liebe" gar nicht mehr finden! Aber davon, dort diesen Anreiz zu finden, ist ja auch gar nicht die Rede! Sondern wir sollen bei der Versammlung und ihrer Kultivierung verbleiben, um diesen Anreiz zu geben! Die Frage, "was es mir bringt", wäre, biblisch gesprochen, ja ohnehin immer nur eine "fleischliche" Frage, während eben die geistliche Frage ist: Was vermag ich zu geben? Und wenn ich vielleicht auch sonst nichts Spezifisches zu geben vermag – ich vermag immerhin mein Dabei- oder Dazwischen-Sein, mein "Inter-esse" zu geben, und schon dieses muntert und baut ohne Weiteres auch die anderen auf, indem es ihnen bekundet, dass ich das Unternehmen oder die Sache für etwas Wichtiges, vielleicht sogar für etwas sehr Wichtiges, für etwas mir Heiliges halte. Und wie sagt es im Übrigen ein lateinischer Ausspruch (von Seneca): *Res severa verum gaudium!* Etwas frei übersetzt: *"Es gibt keine größere Freude, als an einer ernsthaften Sache zu stehen!"* Oder auch wörtlich – je nachdem: *"Wahre Freude ist eine ernsthafte Sache!"* Oder: *"Eine ernste Sache vermittelt wahrhaftige Freude."* Sehen wir insofern auch zu, dass wir nicht den Ernst und die Freude miteinander verlieren!

(2020)